© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologie auf, solche Abarten im Freien zu beobachten, um auf diese Weise allmählich auch die Gründe der Variabilität zu erkennen.

Beiden Vorträgen wurde der lebhafteste Dank der Versammlung zu teil. Unterdessen hatten auch die Rechnungsrevisoren ihre Arbeit beendet; da sie die Rechnungen richtig befunden hatten, wurde Herrn Rendanten Rohmer Decharge erteilt

Zum Schluß dankt der Herr Vorsitzende für die Ausschmückung des Saales durch immergrüne Pflanzen und Herrn Franz Friedrich in Gera für seine Ausstellung der verschiedensten Arten von Vogelfutter. Dieselbe befand sich in einer Ecke des Saales, enthielt nur reine und geruchfreie Sämereien, unter denen besonders ein Mischfutter für Weichfresser (à Pfd. 40 Pfg.) und Senegalhirse in Kolben hervorzuheben sind.

Nachdem durch Herrn Lehrer Fischer dem Vorstande des Vereins ein Dank für seine Mühewaltung um die Geschäfte des Vereins ausgesprochen und Herr von Wangelin denselben erwidert hatte, schloß der letztere die Generalversammlung mit dem Wunsche, daß man noch eine Zeit in gemütlichem Gedankenaustausch zusammen bleiben möge. Man folgte ihm gern, und in diesem Sinne endigte die diesjährige Generalversammlung erst am 12. Februar.

Zur Namen-Frage.

Vortrag in der Versammlung am 11. Februar gehalten von

K. Th. Liebe.

Im zweiten Dezemberheft vorigen Jahres (S. 478) teilten wir einen Aufruf mit, welcher eine Zusammenstellung aller deutschen Volksnamen unserer Vögel bezweckt, und zu diesem Behufe um die Mithilfe aller derjenigen bittet, welche sich für diese wichtige Frage interessieren. Da die letztere nun nicht bloß wichtig, sondern auch eine brennende geworden ist, mag man mirs zu gute halten, wenn ich mich ein wenig eingehender mit derselben beschäftige.

Die Ethnographen sind jetzt eifrigst bestrebt, rasch noch zu beobachten, und, wo es angeht, durch Sammlungen zu fixieren, was von wilden oder halbwilden Völkerschaften, ihren Sitten und Vorstellungen, Gebräuchen und Einrichtungen, Geräten und Waffen noch übrig ist, denn in kürzester Frist wird die allenthalben vordringende Kultur jene Völkerschaften vernichten oder sie wenigstens so assimilieren, daß vom Ursprünglichen nichts mehr übrig bleibt. Doch das ist draußen, in weiter, weiter Ferne; bei uns aber, in dem hochcivilisierten Vaterland, haben wir auch Anlässe zu derartigen konservierenden Arbeiten. Eine Menge Volksgebräuche waren eng genug mit dem Volksleben in Familie und Gemeinde verknüpft, um die Jahrhunderte daher ihr Recht behaupten und fröhlich fortexistieren zu können, und doch schwinden sie in der neuesten Zeit unter dem stürmischen Wehen unserer jetzigen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kulturentwicklung mit unglaublicher Schnelligkeit. Ebenso verhält es sich leider auch mit den Märchen und Sagen, unter denen so viele von hochpoetischem Inhalt. Es haben daher schon seit Dezennien wackere patriotische Männer beim Anblick dieses rapiden Dahinschwindens den Entschluß gefaßt, die bis dahin nur mündlich überlieferten Erzählungen und Schilderungen niederzuschreiben und systematisch zu sammeln, und durch ihr Verdienst wird als Idealbesitz uns erhalten bleiben, was früher im wirklichen Besitz des Volkes war. — Hat doch im Laufe der Zeit unsere Sprache eine ganze Menge von Worten verloren, die früher zu ihrem Schatze gehört haben. War das nun auch gerade zur Zeit der Invasion der wälschen Redeweisen und Worte in erhöhtem Grade der Fall, so ist der ganze Prozeß des Verschwindens einzelner Worte doch unausgesetzt in Thätigkeit — auch in unserer Zeit, wo der Bücherdruck ebenso zur Konservierung beiträgt, wie zur Zerstörung. Ich erinnere nur an verschiedene Worte wie „das Ort", „Saiger", „das Trum" ꝛc.

Von ganz besonderem Interesse sind dabei auch die Namen für die Tier- und Pflanzenarten, insonderheit für die Vogelarten. Auch hier schwinden eine Menge von Namen, welche zum Teil recht poetisch, zum Teil auch recht bezeichnend waren, und zwar nicht bloß solche Namen, welche, wie allerdings die meisten, den verschiedenen Dialekten angehören, sondern auch solche, von denen man glaubte, sie seien als schriftsässig allgemein rezipiert. Es ist allerdings wünschenswert und von unbestreitbar praktischem Nutzen, wenn wir durch ganz Deutschland hindurch überall eine jede Vogelart mit demselben schriftsässigen deutschen Namen bezeichnen; sind wir doch endlich dabei, auch in den so mannigfaltig gewordenen lateinischen Art- und Gennsnamen endlich einmal eine internationale Einheitlichkeit einzuführen. Die Einheitlichkeit der deutschen Benennungen wird ganz gewiß früher oder später auch zu stande kommen; damit sie aber in zweckmäßiger Weise zu stande kommt, ist es notwendig, daß aus allen Gauen Deutschlands die volkstümlichen, d. h. in diesem Falle die dialektischen Namen sorglich gesammelt werden, damit man weiß, welcher von den zahlreichen Namen, die jede einzelne Art trägt, den weitesten Verbreitungskreis hat, oder auch für den Gebrauch am geeignetsten erscheint, und diesen dann bei der Wahl eventuell bevorzugt. Das ganz genaue und exakte Sammeln der volkstümlichen Namen hat daher neben jener idealeren auch eine eminent praktische Bedeutung. Uebrigens aber liegt Gefahr im Verzug, denn, wie schon bemerkt, werden in kurzer Zeit die volkstümlichen Namen der Vögel in demselben Maße verschwinden, in welchem die modernen, namentlich aber die mehr einheitlichen deutschen Bezeichnungen an Herrschaft gewinnen. Sie sollen einer einheitlichen Benennung den Platz räumen, aber nicht spurlos verschwinden: sie sollen, wie die deutschen Sagen und alten, zum Teil noch im Heidentum wurzelnden Bräuche, vor ihrem gänzlichen Verschwinden aufgezeichnet und so konserviert werden für die historische Seite der Wissenschaft.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wir müssen es, wie aus dem Gesagten ersichtlich, mit doppeltem Danke begrüßen, wenn man jetzt daran geht, die volkstümlichen Namen der Vogelarten aus allen einzelnen Gauen, so weit die deutsche Zunge klingt, sorgfältig zu sammeln, und müssen wünschen, daß sich recht Viele an diesem Sammeln beteiligen mögen. Zugleich müssen wir aber darauf aufmerksam machen, daß solches Sammeln keineswegs ein unter allen Umständen leichtes Werk ist. Die Schwierigkeiten, welche man scharf ins Auge fassen muß, wenn etwas Gutes, d. h. Richtiges und Brauchbares geliefert werden soll, liegen in folgenden Umständen.

Zuerst muß besonders betont werden, daß der bloße gute Wille nicht ausreicht, wenn man sprachliche Eigentümlichkeiten des Volkes erkunden will: man muß vielmehr mit dem Manne aus dem Volke umgehen können, und das ist eine Eigenschaft, welche man oft genug nicht einmal bei auf dem Dorfe geborenen Gebildeten findet, bei Städtern selten genug und bei Großstädtern nur ganz ausnahmsweise. Ich spreche hier natürlich nicht davon, daß der ortsfremde Gebildete den Volksdialekt überhaupt gar nicht oder wenigstens nur unvollkommen versteht, obwohl auch das in viel mehr umfänglicher Weise vorkommt, als man vermuten sollte, sondern vorzugsweise von dem Sichverständlichmachen und von dem erfolgreichen Zwiegespräch. Der gewöhnliche Mann, namentlich der Bewohner der einsameren Waldgebirgsgegenden wie der der sandigen oder moorigen schwächer bevölkerten Ebene, ist gegen andersredende, nach seiner Meinung höher gestellte Leute mißtrauisch und zurückhaltend, vorsichtig zugeknöpft, zumal wenn er den Grund ihres Fragens nicht ganz versteht. Lieber verschweigt er, was er sagen könnte, als daß er unbefangene Auskunft giebt, um nicht irgendwie etwas Schädliches oder Dummes anzurichten. Im günstigsten Falle noch lauert im Hintergrunde seiner Seele der Verdacht, man wolle sich über seine „bäurische Sprache“ lustig machen, und nun maskiert er seinen angeborenen Dialekt und nennt die Vögel nicht mit dem „eingeborenen“ Namen, sondern mit einem anderen, der ihm gerade einfällt, — vielleicht mit einem Namen, den er einst vom Schullehrer gehört. — Ich wiederhole, es ist eine sehr seltene Gabe, wenn Jemand aus der Ferne kommend, also auf einer Reise oder Exkursion, sich sofort im Volke heimisch zu machen und zu informieren versteht. Leichter wird es natürlich bei längerer, andauernder persönlicher Bekanntschaft, und dann den ortseingeborenen Gebildeten. Wie viele aber giebt es deren, bei welchen das Interesse für die Sache mit einer kleinen Portion Energie verbunden ist? Gar viele könnten recht gut mit beitragen zu der Aufgabe, alle Volksnamen zu sammeln, wenn sie nicht zu indolent wären, und es lieber den beliebten „Anderen“ überließen.

Einen zweiten Uebelstand habe ich schon in den einleitenden Bemerkungen leichthin erwähnt: es ist die schon im Gange befindliche Einbürgerung ihm ursprünglich fremder Namen beim Volke. Seit über zwei Menschenaltern ist natur-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

geschichtlicher Unterricht in den Volksschulen eingebürgert, erst in Gestalt von Aufsätzen in den „Lesebüchern" und dann in besonderen Stunden der Heimatskunde und Naturgeschichte. Seit mehr als einem Menschenalter schon hört auch das Volk direkt und noch weit mehr indirekt aus den vielen populären Schilderungen der Naturforscher und der Vereine von Freunden der Naturwissenschaften sowie der Tierschutzvereine andere als die ureigenen Bezeichnungen für die einzelnen Vogelarten. Namentlich nehmen kleine populäre ornithologische Artikel die kleinen Lokalzeitungen gern auf. Man glaube ja nicht, daß das ohne Wirkung geblieben: vielfach kennt man im Volke für denselben Vogel jetzt zwei Namen, vielfach aber hat eine gräuliche Konfusion Platz gegriffen, indem nun falsche Bezeichnungen auftauchen und sich einbürgern. Unter allen Umständen aber trifft unter solchen Einflüssen eine Menge alter guter Volksnamen das Loos des unaufhaltsamen Verschwindens. Nur wenige Beispiele werden zur Beleuchtung dieses sprachlichen Prozesses genügen. Vater Bechstein erfand für die Anthus-Arten den deutschen Namen Pieper: an verschiedenen Punkten des Thüringer-Waldes und Ostthüringens verdrängt jetzt im Volksmunde dieser Name Pieper den ursprünglichen heimischen Namen Spitzlerche; den meines Erinnerns ebenfalls gemachten Namen Segler oder Mauersegler habe ich schon mehrfach von den Lippen der Dorfkinder gehört. Noch leichter natürlich bürgern sich Namen aus anderen Dialekten ein: so hört man zum Beispiel in Oberfranken und im Vogtland öfter den Ausdruck Schwarzplättel, der eigentlich dem Süden von Deutschland angehört.

Wenn nun ein Sammler von Volksnamen unserer einheimischen Vögel wirklich den oben besprochenen Bedingungen mit seiner Persönlichkeit entspricht, — wenn er einen „Vogeltobies" draußen im einsamen Dörfchen näher kennen lernt und sich mit ihm versteht, dann liegt immer noch eine Klippe vor, die in der Eigenart solcher Vogeltobiese liegt. Meist sind diese Leute bessere Beobachter als andere und wissen mehr als ihre Nachbarn, und werden auch dafür von letzteren angesehen. Aus einer gewissen Eitelkeit gebrauchen sie oft (nicht alle) ihnen eigentlich fremde Worte, um dadurch ihr höheres Wissen zu dokumentieren, und so verfahren sie auch bei Vogelnamen. Da man gerade von solchen Leuten am meisten erfahren kann, muß man hier doppelt vorsichtig sein, — namentlich nicht auf das erste Wort hin gleich zum Notizbuch greifen, sondern abwartend mit Geduld weiterer Gesprächsäußerungen harren, auch wohl mit einer geschickt gestellten Frage das Terrain sondieren.

Schwierigkeiten liegen ferner auch in dem Sprachgebrauch des Volkes selbst, insofern sich hier keineswegs die logischen Konsequenzen finden, welche die Grammatiken fordern und gut heißen. Zuerst wechseln gewisse Worte die Begriffe, wenn man von einem Dialekt zum andern übergeht. In Ostthüringen z. B. und auch anderwärts versteht man unter „Buchfink" stets den Bergfinken (Fr. montifringilla)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und niemals den Edelfinken (Fr. coelebs). (Wegen seiner Lieblingsnahrung verdient der Bergfink allerdings weit eher den Namen Buchfink wie unser Edelfink.) In anderen Gegenden soll das Wort Buchfink für Edelfink volkstümlich sein. Ich selbst habe diese Bezeichnung in manchen Gegenden bei den Gebildeten gefunden, wo der gemeine Mann unter Buchfink nur den Quäker (Fr. montifringilla) meinte. — Manche Vögel haben im Volksmunde weder einen besonderen Namen, noch werden sie unter einem Kollektivnamen mit inbegriffen. Hierhin gehören z. B. unter anderem im nördlichen Ostthüringen der gewöhnliche Schwirl. Möglich ist, daß in solchem Falle eine spätere Einwanderung des Vogels als Ursache zu Grunde liegt. — Oefter noch begegnet uns der Fall, daß das Volk als scharfgeschiedene Arten unterscheidet, was die Wissenschaft in eine einzige zusammenzieht. Es unterscheidet in Mitteldeutschland scharf von dem Rothänfling den Grauhänfling und den Gelbhänfling als ganz bestimmte Arten und verwirft die Meinung, daß das Altersdifferenzen seien, als irrig. Ebenso unterscheidet es nach dem Gesang und nebenbei nach der häufigeren Brutweise die Stockamsel von der Buschamsel ꝛc. Auf solche Scheidungen im Volkssprachgebrauch muß man eingehen, denn ihnen liegen öfter feinere Beobachtungen von thatsächlichen Verschiedenheiten zu Grunde, die Wichtigkeit für die Frage der Abarten haben. — Auf der anderen Seite aber vereinigt der Volksmund auch wieder naturgemäß von einander zu trennende Arten in eine; er unterscheidet nicht zwei Arten von Goldhähnchen, er vereinigt ganz ohne Gewissensregung das harmlose Turmfälkchen mit dem Baumfalken ꝛc. — Die Kollektivnamen des Volkssprachgebrauchs decken sich bisweilen mit den Geschlechts- oder Familiennamen der Ornithologie, aber sehr oft auch nicht, oder wenigstens nicht vollständig. So versteht der Ostthüringer unter dem Kollektivnamen „Grasmücke" eine Anzahl kleiner, grauer Vögel, und unterscheidet die Arten großes Weißkätel (S. hortensis), kleines Weißkätel (S. cinerea), Staudenhitscher (S. curruca) und wälsche Grasmücke (Musc. grisola); die Mönchgrasmücke (S. atricapilla) aber rechnet er mit größter Entschiedenheit nicht mit zu den Grasmücken. Bei den Raubvögeln und Eulen, Wasser- und Strandvögeln muß man diese Kollektivnamen ganz besonders vorsichtig anfassen.

Doch genug von den Schwierigkeiten! Es möchte ein mißtrauisches Gemüt sonst vermuten, wir ständen dem höchst verdienstvollen Unternehmen nicht ganz sympathisch gegenüber. Im Gegenteil — wir begrüßen es aufrichtig herzlich und wünschen ihm die besten Erfolge. Wir fordern alle Interessenten — und deren sind sicher nicht wenige — auf, sich durch Beiträge zu beteiligen. Mag man vielleicht auch hier und da, z. B. an der besonderen Form der Tabellen, meinen, etwas aussetzen zu können, so sind das nur Kleinigkeiten, über die man sich leicht hinweghilft, da ja die Namen der Herren in der Komission uns Bürge sind, daß dort das ge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sammelte Material in der rechten gründlichen und gewissenhaften Weise verarbeitet werden wird.

Vielleicht dürften wir zum Schluß noch den einen Wunsch aussprechen, daß noch ein Germanist zur großen Arbeit herbeigezogen wird, damit auch in dieser Richtung das Ganze sich vollkommen abrundet.

Einiges über den Graupapagei (Psittacus erithacus).

Von Carl R. Hennicke.

Schon wiederholt ist in diesen Blättern von dem Graupapagei, der Sterblichkeit der frisch importierten Exemplare und Maßregeln zur Verhütung derselben die Rede gewesen. So spricht sich im Jahrgang 1886 S. 15 dieser Monatsschrift Herr A. v. Werther über die „ungeheuer große Sterblichkeit unter den neu importierten jungen Graupapageien" aus und macht den Vorschlag, daß sich die an der Westküste Afrikas gelegenen Faktoreien in dem Graupapagei einen Nebenartikel zulegen möchten. Er spricht sich über die Art und Weise, wie diese Vögel gehalten und unterrichtet werden könnten, aus und kommt zu dem Schluß, daß die geringen Aussichten, welche man jetzt habe, einen jung importierten Jako am Leben zu erhalten, dann sich bessern würden, da die Vögel sich dann in widerstandsfähigem Alter bereits befänden.

Dieser Versuch ist nun mehrfach — ich weiß nicht, ob infolge dieser Veröffentlichung oder infolge eigener Erwägung — gemacht worden, aber ohne die von Herrn von Werther daran geknüpften Hoffnungen zu erfüllen. So befindet sich in Majumba im französischen Congogebiet, südlich von Gabun, die Faktorei eines deutschen Hauses, deren Vorsteher, ein Herr Jäger, es sich zur Aufgabe gemacht hatte, junge Graupapageien heranzuziehen, um sie dann in erwachsenem Zustand an die Kapitäne und Passagiere der anlaufenden Dampfer, z. T. in größeren Partien, zu verkaufen. Dieser Umstand war den mehr oder weniger regelmäßigen Besuchern der afrikanischen Westküste, vor allen den Kapitänen und Offizieren der Dampfschiffe, sehr wohl bekannt und deshalb die Papageien des Herrn Jäger (derselbe befindet sich gegenwärtig wieder in Deutschland) ein „stets gesuchter und gut bezahlter Artikel." Daß sich aber dadurch die Sterblichkeitsverhältnisse der Graupapageien gebessert, habe ich in keinem Falle finden können. Im Gegenteil klagte mir ein Schiffskapitän, den ich in Accra traf, daß von 20 in Majumba von Herrn J. gekauften Papageien nach ca. 14 Tagen schon kein einziger mehr lebe. Da ich ähnliche Beobachtungen auch an anderen Orten machte, wo an die Reisenden schon längere Zeit in Gefangenschaft gehaltene Graupapageien verkauft wurden, scheint mir der Vorschlag des obengenannten Herrn von Werther also nicht dem Uebel abzuhelfen. Auch habe ich mehrfach gesehen, daß Vögel, die man auf den ersten Augenblick als alte erkannte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Liebe Karl Theodor

Artikel/Article: Zur Namen-Frage. 47-52